

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Nbl. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;
vr. Post:
Inland, vierteljährlich Nbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto,
Ausland, vierteljährlich Nbl. 3.20, monatlich Nbl. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,
auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Restaurant Hotel Mannteuffel

— empfiehlt —

das berühmte und beliebte Culmbacher Export - Bier

Wonnebräu.

Concertsaal,

Dzielnia-Straße Nr. 18.

Auftreten der berühmten Tiroler Sängerin

„Betty Knoll“

der Ungarischen Sängerin Verdessi,
der deutschen Soubrette Paula Norden
und aller übrigen Artistinnen und Artisten
Potpourri aus der Operette „Geisha“ und Das süsse Mädel.

Breite der Plätze an den Tischen 55, 40 und 30 Kop. Die Kasse ist von 6 Uhr Abends ab geöffnet.



Gebethner & Wolff

Warschau,

17 Krakauer Vorstadt 17

Flügel, Pianinos, Pianolas, Aeolianos
und Orgeln.



Fabriks-Niederlage

von Clavieren, Pianinos der Warschauer Fabrik

„Malecki“.

Warschauer chemische Wäscherei und künstliche Stopperei

WŁADYSŁAWA PIĘTKI

unter der Firma

„HELENA“

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 111. Telephon Nr. 851.

Ueberrnimmt das Reinigen und Waschen von Damen- und Herren-Garderoben, Spitzen, Gar-
binnen, Portièren, Teppichen, Möbeln u. s. w., sowie auch das Delatieren von die. Stoffen zu ermäßigten
Preisen.

Sämmtliche Bestellungen werden sorgfältig und schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden

Gardinen, Spitzen, Shawls und Schleier

werden nach dem neuesten chemischen System ge-
reinigt u. repariert in der Chemischen Wäsch-An-
stalt von **Clementine Rostadt, Cegieli-
niana 54, Wohn. 16, Parterre.**

Politische Rundschau.

— Was bedeutet das ungarische
Armeeprogramm? Wie sehr die Ungarn
Ursache haben, mit den Zugeständnissen des jetzt
zwischen Tisza und der Regierungspartei verein-
barten Armeeprogramms zufrieden zu sein, erhellt
aus folgenden Ausführungen eines militärischen
Fachmannes in der „Ausg. Abz.“, denen wir die
prägnantesten Stellen entnehmen:

Der erste Punkt besagt, daß die Embleme
des gemeinsamen Heeres abzuändern seien. In der
gemeinsamen Armee befißen die 102 Infanterie-
Regimenter und die vier Regimenter der Tiroler
Kaiserjäger Fahnen. Von allen anderen Woffen
führt nur das 14. Dragoner-Regiment als beson-
dere Auszeichnung eine Standarte. Die Fahnen
weisen den österreichischen Doppeladler und eine
Umrandung auf, die in den österreichischen Farben,
schwarz-gelb, und in den Hausfarben der Habs-
burger, rot-weiß, ausgeführt ist. Die Ungarn
wollen, daß auf den Fahnen auch das ungarische
Wappen und die nationale Tricolore vertreten sei.
Auch die Parade-Kopfbekleidungen, die Leibriemen-
schließen, die Portepöts und die Feldbinden zeigen
den Doppeladler, und die Verschnürungen und
Distinktionsborden sind schwarz-gelb. Alles österrei-
chisch! Dies soll nun in erträglicher Weise abge-
ändert werden.

Der zweite Punkt behandelt die Einführung
der ungarischen Sprache in das Militär-Strafver-
fahren. Das jetzige Verfahren stammt nämlich in
seinen Hauptzügen aus der Zeit Maria Theresia's.
Die Gewährung dieser Forderung muß notwen-
dig den Appetit der anderen Nationen reizen;
logischer Weise werden im Laufe der Zeiten
auch andere Sprachen Gerichtssprachen werden
müssen.

Der dritte Punkt betrifft die Kompetenz-er-
weiterung des Honvdoministers. Er wird zur
Folge haben, daß dem Landesverteidigungsmini-
ster in Oesterreich der gleiche Wirkungskreis einge-
räumt wird, wodurch die Möglichkeit entsteht, zur
Freude der Steuerzahler wieder einige neue Posten
zu kreieren.

Wichtiger ist der vierte Punkt des Programms,
der die Besetzung der Offiziersstellen bei den un-
garischen Truppen durch ungarische Staatsangehö-
rige als einen berechtigten Anspruch der Nation
erklärt. Bisher war es ständiger Gebrauch, Offi-
ziere und Kadetten, welche der deutschen Sprache
nicht vollkommen mächtig waren, bei deutschen
Truppenkörpern einzuteilen, während man die
deutschen Offiziere in fremdsprachige Länder gab.
Dieser Vorgang, in österreichischen Offizierskreisen
scherzhaft das Krankenzerstreuungssystem genannt,
hat nun zur Folge, daß viele Heeren ungarischer
Staatsangehörigkeit seit vielen Jahren in sehr
schönen Garnisonen leben, von welchen sie nun
nicht gerne Abschied nehmen wollen. Man lebt
eben in Salzburg oder Linz besser, als in War-
maros Sziget. Es gab zahllose Fälle, daß un-
garische Offiziere, um einer Rückversetzung zu ent-

gehen, um die Aufnahme in den österreichischen
Staatsverband bittlich wurden. Man beabsichtigt
deshalb, Stützplätze zu schaffen, neue Offi-
ziersbildungsanstalten, mit vorwiegend ungarischer
Unterrichtssprache, zu errichten, um auf diese
Weise die nötige Anzahl von Landesföhnen heranzu-
zubilden.

Aber die bisherigen Erfahrungen haben ge-
lehrt, daß dem Kernmagyaren das richtige Zeug
zur Soldatenlaufbahn fehlt. Er ist tapfer und
ein guter Kamerad, aber für die soldatische Lauf-
bahn in Friedenszeiten taugt er nicht. Dazu be-
darf es einer gewissen Füglamkeit und Unter-
ordnung, sowie bei den karglichen Bezahlungen
in der gemeinsamen Armee der Tugend der
Sparfamkeit, welche Eigenschaften dem ungarischen
Nationalcharakter nicht recht passend sitzen. Das
ist der Grund, warum es in Ungarn so sehr viele
Söhne der besseren Familien — der Gentry —
gibt, die nach Erlangung des Oberleutnants,
des Hauptmanns- oder Rittmeistercharakters ihren
Abschied nehmen. Sehr geschickt ist die Fassung
des vierten Beschlusses, welcher von den Stütz-
plätzen spricht, die außer Landes gegeben werden,
so lange keine derartige Anstalt in Ungarn besteht.
Man wird sie also schaffen müssen.

Der fünfte Punkt bestimmt, daß seitens der
Armee ungarischen Kontingentes mit allen Landes-
behörden in ungarischer Sprache zu korrespondieren
sei, eine Bestimmung, die ja eigentlich schon lange
und in ausgebreiteter Weise in Übung stand.
Der sechste Punkt anerkennt die Sonderstellung
Kroatiens.

Interessant ist der siebente Punkt, der in
Ausficht stellt, daß künftighin die Stärke des
Friedenspräsenzstandes, sowie die Kontingentrung
der Ersatzreserve durch die ungarische Gesetzgebung
geregelt werden wird. Durch die Delegationen wird
bekanntlich alljährlich die Friedensstärke des Heeres
ziffermäßig festgestellt und das Rekrutenkontingent
auf beide Staaten aufgeteilt. Was über diese
Ziffer hinaus zum Militärdienst tauglich befunden
wird, kommt in die Ersatzreserve, deren Zahl somit
ganz unbeschränkt ist. Die Feststellung der Frie-
denspräsenzstärke geschieht somit auf Grund eines
gemeinsamen Beschlusses, bei dessen Zustandek-
ommen also auch Oesterreich mitzuwirken hat.
Nun will Ungarn die Friedensstärke bereits vor-
ausbestimmen und auf diese Art es unmöglich
machen, daß die Delegationen über dieses Ausmaß
hinausgehen können, und auch die Zahl der in die
Ersatzreserve des Heeres Einzuzurechnenden begrenzen.
Die über dieses Maß hinaus noch tauglich be-
fundenen sollen in die Ersatzreserve der Honved
eingetheilt werden.

Der achte Punkt endlich handelt von den
Hoheitsrechten der Krone in Bezug auf die Dienst-
und Kommandosprache. Schon die in der Partei-
konferenz gehaltenen Reden haben gezeigt, wie
eigentlich jedes der Kommissionsmitglieder anderer
Meinung über diese ist, als der von ihnen ein-
heitlich genehmigte Programmtext. In dieser
Beziehung ist das Programm eher eine diplo-
matische als staatsrechtliche Ullands. Gewiß aber
ist, daß wir, wenn das Programm verwirklicht
wird, einen weiteren Schritt zur Lösung des
Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn ge-
than haben, und daß Oesterreich auch weiter 85
Prozent der Kosten des ungarischen Erfolges pflicht-
schuldigst zahlen darf, dafür aber die Reime zu
weiteren schweren Verwicklungen innerhalb seiner
eigenen Grenzen empfängt.

Neuerdings sind durch die Presse Nach-
richten gegangen, wonach die deutsche Heeresverwal-
tung nicht beabsichtige, in der diesjährigen Tagung
des Parlaments eine größere Militärvor-
lage einzubringen, vielmehr sich mit kleineren
Forderungen zu bescheiden, welche Lücken und
Mängel beseitigen sollen, die sich herausgestellt ha-

ben. Es handelt sich da um eine Besserstellung der Unteroffiziere, die bereits im vorigen Jahre verlangte Erhöhung der Gehälter der Oberleutnants der Infanterie und die Neuordnung des Militärpensionsgesetzes. Diese Fragen erheischen eine baldige Lösung. Die „Köln. Ztg.“ bezeichnet diese Nachrichten als richtig und bemerkt dazu:

Es würde sich daraus ergeben, daß die Heresverwaltung davon Abstand nimmt, schon in diesem Jahre das am 1. April 1904 ablaufende Duinquennat durch ein neues ersetzen zu lassen, welches eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke enthält. Vielmehr soll der augenblicklich gesetzlich bestehende Zustand um ein Jahr verlängert und erst im Winter 1904/05 eine neue Vorlage eingebracht werden, die auch eine Heresvermehrung enthalten wird. Schon bei der Einbringung des am 1. April 1904 ablaufenden Gesetzes war die Notwendigkeit einer weiteren Vermehrung des Heres um 7000 Mann nachgewiesen worden. Das Zentrum, welches den Ausschlag im Reichstage gab, konnte sich aber nicht zu ihrer Bewilligung entschließen; stellte jedoch seine spätere Zustimmung in sichere Aussicht. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß die Heresverwaltung, wenn sie 1904/05 die Erhöhung der Präsenzstärke verlangt, nur dadurch zum Ziele kommt, daß sie das Budgetverhältnis macht, ausschließlich von neuem die Friedenskräfte bewilligen zu lassen. Das genannte Blatt schreibt weiter:

Wie die Verhältnisse liegen, halten auch wir es für zweckmäßig, daß die Heresverwaltung in diesem Winter von der Einbringung der Militärvorlage absteht. Schon jetzt kann man sagen, daß in der ersten Lesung der neugewählten Volksvertretung die Gemüther aufs heftigste aufeinanderstoßen werden. Es hat sich zu viel Stoff angehäuft, worüber es einer gründlichen Aussprache bedarf. Auch die allgemeine Stimmung im Lande ist durch den unglückseligen Fall Hüffener und die Ausübung zahlreicher schwerer Soldatenmissethatungen so erregt, daß die Heresverwaltung, die diese Dinge selbst am meisten beklagt, sich auf sehr heftige Angriffe gefaßt machen muß. Da nun auch eine große Anzahl von Abgeordneten in den Reichstag einzeln, welche erst die parlamentarischen Kränkheiten durchmachen müssen, so würde sich für die Erledigung eines so wichtigen Gesetzes, wie die Militärvorlage, eine höchst ungünstige parlamentarische Lage bieten. Es erscheint schon deshalb besser, die Entscheidung bis zum nächsten Jahre zu verschieben, da man annehmen darf, daß bis dahin die staatsrechtlichen Parteien sich zum gemeinsamen Kampfe für die Sicherung und Förderung der deutschen Wehrkraft sammeln.

Die Lage im Sandshah Reich in Wilajet Mesen ist eine recht kritische geworden. Nahe Besserung ist nicht zu erwarten, da die dorthin entsandten Verstärkungen von der Küste bis zu ihrem Bestimmungsorte zwei bis drei Wochen Marsch bei dinstigen. Gegenwärtig befinden sich im Aufstandsgebiete keine verfügbaren Truppen. Die gewöhnliche Besatzung von Mesen beträgt vier Bataillone, von denen eins beim Ueberfall des Regierungskontors beinahe gänzlich ausgerieben wurde, worauf die anderen sich zurückzogen. Zwei Bataillone, welche vorläufig von Herads hingeschickt wurden, sind auf dem Marsche und die Restabteilung Adana auf der Seefahrt begriffen. Es ist nicht richtig, daß der Aufstand infolge der versuchten Neueinführung der Viehsteuer entstanden sei. Es liegt zweifellos ein neuer, größerer Aufstandsversuch des bekannten Propheten-Präsidenten Scheich Samid-eddin vor, welcher mit den türkischen Autoritäten in fortwährenden Feindseligkeiten lebt und zu dessen Befangennahme wiederholt die größten Bemühungen gemacht wurden. Von Seite des Vildiz wurden für diesen Zweck sehr große Summen verausgabt und auch sonst hohe Belohnungen für die Befangennahme versprochen, ohne daß sie bisher geglättet wäre. Der arabische Ueberfall, mit welchem der Aufstand begann, erfolgte vor mehr als vierzehn Tagen; da jedoch die Telegraphenleitungen von der Aufständischen zerstört worden sind, konnten die Meldungen davon nur durch Kuriere an die nächsten türkischen Behörden gebracht werden, von wo sie erst weiter telegraphiert wurden. Die Gerüchte, daß die türkischen Verluste 900, ja sogar 2000 Mann betragen, sind nach türkischen Angaben unzutreffend; die Gesamtzahl der Toten (Offiziere, Beamte und Soldaten) dürfte 300 bis 400 betragen.

Eine Charakteristik Kaiser Wilhelms II.

Der bekannte Leipziger Historiker Professor Karl Lamprecht schreibt in der eben bei R. G. Reinert Verlag (S. Hyseler) in Berlin zur Ausgabe gelangenden zweiten Hälfte des zweiten Ergänzungsbandes seines Werkes „Der jüngste deutsche Vergangenheit“ über Kaiser Wilhelm II. u. a.:

Darüber, daß der Kaiser in besonderem Maße begabt ist, ist alle Welt einig, nicht minder darüber, daß er in hohem Maße die Neigung besitzt, seiner besonderen Auffassung Geltung zu verschaffen. Aber auch darüber, daß er in vielen Dingen thätigst leitet, besteht Uebereinstimmung. ... Wer heute Minister hört, wird immer erstaunt sein, bis zu welchem Grade sie nicht weitergehen als Auffassungen des Kaisers. ... Bismarck und Kaiser Wilhelm II. sind absolute Gegenläufer; jener war Realist, der Kaiser ist

Idealist. Der Kaiser ist nicht der Mann von Maßregeln, die den Tag dem Tage verknüpfen. Damit hängt zusammen eine außerordentliche Zähigkeit im Festhalten allgemeiner politischer Ziele (Schulpolitik, Vergrößerung der Marine, Verhältnis zu England.) Dabei zeigt er aber einen weit weniger harten Sinn für die Durchbildung der konstanten Mittel, die zur Verwirklichung seiner Ideale zu entwickeln und einzustellen wären. Vielmehr das Ziel ist im Auge, wechselt er rasch in der Wahl der Wege, auf denen seine Erreichung möglich erscheint. ... Die außerordentlich entwickelte Affoziationsfähigkeit der kaiserlichen Natur, ein echtes Reichen reizbarer Veranlagung, fördert immer neue Kombinationen zu Tag. Dabei sollen sie rasch verwirklicht werden; und so verbindet sich mit ihnen jene böige Form der Willensmeinung, jene Impulsivität, die den Zeitgenossen ebenfalls als ein Charakterzug des Kaisers gilt. ... Ein feig lebendiger Wille wirkt sich in tausend Einzelgängen aus und gestaltet dem Herrscher jenen häufigen Detours, der ihn in großen Theilen des Reiches gleichsam händig heimlich macht. ... Aus dem außerordentlichen Reichthum von Affoziationen entfließt dann dem Kaiser die schicksalreiche Gabe des begeisterten Redners, wie der Zauber und die Annäherung der Unterhaltung. Der Kaiser kann geradezu als erster großer Vertreter des kurzen, künstlerisch gerundeten Telegramms gelten, wie als einer unserer besten Redner des repräsentativen Stils.

In ihren historischen Fundamenten ist die Persönlichkeit des Kaisers vor allem höhenholerisch. Nichts geht ihm über die Traditionen seines Hauses und seines Geschlechts. Man weiß, wie er die Großen unter seinen Ahnen verehrt. Für die jüngsten Vorfahren got, und vornehmlich wieder für Kaiser Wilhelm den Alten, eihen sich seine Empfindungen geradezu in den Bereich des Apenkultus. Alle Geschichte erscheint bei ihm zurückgeführt auf das Walten einiger weniger großer Personen, vor allem auf die Fürsten und ihre Schicksale. Das ist die epische Anschauung des alten Germanentums. ... Archaisch in ihren Formen, ungeliebt christlich ohne grundsätzliche Anerkennung des Unterschiedes der Konfessionen neuerer Zeiten, noch in den letzten Momenten des Apenkultus wurzelnd, erscheint die Frömmigkeit Wilhelms II. Das Reich des Christengottes, des Herrn der Heerschaaren auszuzeichnen über die Reiche dieser Welt bis zu den fernsten Küsten der gelben Rasse, stehen ihm doppelt im Herze zur Verfügung: ein Her der Streiter draußen mit Kanonen und Bajonetten und ein Her der Beter, die christliche Gmünde das heim, und keines kann fehlen ohne die kräftige Hilfe des andern.

Auch die staatsrechtlichen Anschauungen des Kaisers gehen im Grunde zurück auf die Idee der altgermanischen Gefolgschaft, der Treue und des Schutzes des Volkes. ... Nun versteht sich, daß eine so archaische Anschauung, die nur den Herrn kennt, der führt, und den in blinder Treue helfenden Gefolgsmann, nicht ohne weiteres aufzugeben vermag in moderne Verhältnisse und in Zustände einer beschworenen konstitutionellen Verfassung. Aber das verknüpfende Band ist hier die Idee des christlichen Staates: das Volk soll dem Herrscher folgen, aber der Herrscher ist gebunden an den staatsrechtlichen Gehalt der christlichen Offenbarung. Es sind die Gedanken vor allem Luther's, die hier auszuweichen; es ist die Lehre von dem patriarchalischen Absolutismus, dessen genialster Vertreter auf deutschem Boden vielleicht der Große Kurfürst gewesen ist, den der Kaiser darum zärtlich verehrt.

Warmbad und die Bondelzwarts.

(Wider aus Deutsch-Südwestafrika.)

Die Unruhen in Deutsch-Südwestafrika lenken den Blick auf die dortigen ausgedehnten Gebiete. Die Sensationsmeldungen, die bis jetzt nur auf englische Quellen zurückzuführen sind, und die von blutigen Missethaten und Zerstörungen handeln, müssen so lange mit entschiedenem Zweifel aufgenommen werden, bis authentische Nachrichten von deutscher Seite hierher gelangt sind. Trotzdem aber scheint die Lage der wenigen Dörfer im höchsten Grade ernst zu sein.

In Südwestafrika ist seit der denkwürdigen Depesche des Fürsten Bismarck vom Jahre 1884, daß Deutschland nicht allein die Erwerbungen des Bremer Kaufmanns Lüderitz, sondern das ganze Land vom Drang bis zum Kunene-Fluß unter seinen Schutz gestellt hat, eigentlich bis auf den heutigen Tag gekämpft worden. Von den unerhörten und ungeheuerlichen Strapazen, denen sich die Schutztruppe unterziehen mußte, von den blutigen und mörderischen Kämpfen, die unternommen wurden, hat man leider im Vaterlande nicht viel erfahren. Der aufreibende Krieg gegen Hendrik Witbooi war wohl die einzige That, die auch Aufsehen erregte. Im Jahre 1890 erreichte es Hauptmann von François, daß die Schutztruppe von 21 auf 50 Reiter verstärkt wurde, und mit dem Hauptteil dieser zog er im Oktober 1890 nach Windhoek und gründete dort, mitten zwischen den damals Krieg führenden Parteien der Hereros und Naman, einen neuen, festen Stützpunkt für die deutsche Herrschaft, um den sich in den folgenden Jahren die ersten deutschen Einwanderer ansiedeln konnten. Da trat im Jahre 1892 ein Ereignis ein, das wohl niemand vorausgesehen hatte: Hendrik Witbooi, der berühmte Führer der Naman, machte, anscheinend

des langen Habers müde, Annäherungsversuche an die Hereros und schloß mit ihnen durch Vermittelung des Bastardkapitans Hermanus von Wist zu Rhesoboth Frieden. Die wiederholten Mahnungen des Hauptmanns von François, die Reizezüge gegen die Hereros einzustellen, schien es so nach bes folgt zu haben, nicht aber die, die deutsche Schutztruppe anzuerkennen; davon wollte der stolze Naman nichts wissen. Auch nahm man damals vielfach an, daß es mit dem Friedensschlusse eine eigene Verwandlung habe, und daß die alten Gegner jetzt gemeinsame Sache gegen die Deutschen machen wollten. Dementsprechend wurde nach der Heimkehr berichtet, und auf diese Berichte hin landete am 18. März 1893 eine Truppe in der Stärke von einem Dstzier, einem Sanitäts-offizier und 212 Unteroffizieren und Reitern in der Walfischbai. Von diesem Zeitpunkt an wurde die Schutztruppe dauernd verstärkt, und die merkwürdige Erscheinung trat zutage, daß sich von nun an auch Handel und Verkehr stetig hoben. Je mehr Soloaten und Ansiedler in das Land kamen, desto größer wurde die Nachfrage nach frischem Fleisch, und allmählich wurden auch die bisher — wenn man so sagen kann — zu zugewandten Hereros etwas zugänglicher, nachdem sie eingesehen hatten, daß das Schmolzen eine Vortheile und keine Änderung bestehender Gesetze hervorbrachte. Statt Pulver und Blei, Gewehre und Branntwein wurden ihnen jetzt allerlei neue Massenartikel eingehändigt, die bis dahin nur in ganz geringen Mengen oder gar nicht auf den Markt gekommen waren, und man suchte die Eingeborenen mit Gebrauchsgegenständen bekannt zu machen und Bedürfnisse bei ihnen heranzurufen, die sie bisher nur bei den Weißen broschet hatten. So erschienen jetzt in Menge auf dem Markte: Blechwaaren, Eisen- und Stahlwaaren, getrocknete Früchte, Glaswaaren, Hülsen, Sattelausrüstungen, Kerzen, Kleidungsstücke, Rindergärb, Musikinstrumente, Tische aller Art, Schuhe und Stiefel, Fruchtmarmeladen und alle sonst nur denkbaren Gegenstände einer verfeinerten Kultur.

Allerdings spielte sich der Handel in etwas eigenhümlichen Formen ab. Rüd Schwabe, der als Dstzier in der Schutztruppe vier Jahre in Krieg und Frieden in Deutsch-Südwestafrika zugebracht und seine Erfahrungen in einem hochinstruktiven Buch unter dem Titel „Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südafrika“ niedergelegt hat, schildert die primitive Art und Weise, wie mit den Hereros gehandelt wird, und wie unwissend die im Felde lebenden Hereros mit Bezug auf den Werth des Geldes sind. Ein Händler spannt nahe bei einem Hererodörfchen ein. Ein Herero treibt Dstjen zum Verkauf heran, deren schlechtesten er nach alter, guter Hererofitte zunächst zum Kauf anbietet. „Was willst du für den Dstjen?“ fragt der Händler. „Fünzig Pfund Sterling (also tausend Mark)“, entgegnet der Herero. „Gut“, sagt der Händler, „er hast du einen Rod für zwanzig Pfund Sterling, hier ein Beinleid für zehn Pfund Sterling, hier einen Hut, Tabak und Kasse für zwanzig Pfund Sterling, mach zusammen fünfzig Pfund Sterling!“ Der Herero ist befriedigt; er weiß, daß er nach altem Handelsbrauch und Recht nicht mehr an Waaren für den Dstjen zu fordern hat. Er läßt sich dann vielleicht für den Rod eine Decke, für den Tabak Zucker geben, sucht durch Betteln — ohne dies geht es nie ab — noch etwas zu erlangen; nachdem ihm dies aber mißglückt ist, schließt er das Geschäft ab. Daß er unter hundert Fällen fünfzigmal verlusten wird, den verkauften Dstjen in der Nacht wieder zu stehlen, ist eine nationale Eigenthümlichkeit der Hereros.

Wenn ein solches Tausch, Handelsgeschäft kann man eigentlich nicht sagen, auch eine Friedensidylle darstellt, so zeigt dagegen der Krieg, den Major Lutwein gegen Hendrik Witbooi führte, die Kehseite der Medaille. Der Krieg dauerte vom 20. August bis 2. Oktober 1894 und endete bekanntlich mit der Befangennahme des Witbooi. Die Stärke der Schutztruppe, die gegen Witbooi in Aktion trat, betrug ungefähr 300 Mann, die während der kurzen Dauer des Krieges allein fünf größere Gefechte und fast an jedem Tage kleinere Schmarrenkämpfe zu bestehen hatten. Es wurden bei häufigem gänzlichen Wassermangel täglich 50 bis 60 Kilometer zurückgelegt, und es konnte vielfach nur nachts marschiert werden. Die Thaten, die bei diesem Kriegszuge unter Major Lutwein ausgeführt wurden, sind in der Geschichte Deutsch-Südwestafrikas eingetragen, sie stellen das Höchste dar, was eine europäische Truppe unter den dortigen Verhältnissen überhaupt leisten kann.

Nach der Niederwerfung Witboois begann der Krieg gegen die vereinigten Hereros und Khabaus-Hottentotten. Der Feldzug endete mit der Niederlage der Verbündeten. Ein Theil der Khabaus-Hottentotten setzte den Aufstand fort; es blieb nichts anderes übrig, als mit großer Heterosität gegen diese Leute vorzugehen, die denn auch unschädlich gemacht wurden. Im Jahre 1898 wurde gegen die Zwoarboos-Hottentotten im Norden des Schutzgebietes zu Felde gezogen, und auch dieser Zug endete mit einem Siege für die Schutztruppe.

Heute nun liegt das Schwergewicht der deutschen Aktion im Süden des Schutzgebietes. Die deutsche Station „Warmbad“ ist eigentlich nur eine Wasserstelle, die in einem tiefen Thal an den Ausläufern des Kharros-Gebirges liegt. Ein alter „Afrikaner“, der sechs Jahre unter den Bondelzwarts gelebt hat, schildert uns diese braunen Herrschaften als ein ebenso feiges wie hinterlistiges Gesindel, welches sich nur gegen die Europäer wagt, wenn es sich in übergroßer Mehrheit wagt. Sie gehören zum Stamm der Hottentotten, sind durch den früheren Handel mit den Engländern ihres

Bestes beraubt und leben heute eigentlich nur vom Viehdiebstahl, da sie selbst zu faul sind, um auf die Jagd zu gehen. Es ist ihnen bisher nur gelungen, Patrouillen meuchlings zu überfallen, sie lauern einzelnen Reiter auf, die sie aus dem Hinterhalt zu erschließen versuchen.

Die bedrohte Station Warmbad liegt vier Meilen nördlich vom Drangfluß. Die Station selbst halte ich, da ich sie selbst habe bauen lassen, so erzählt ein Gewährsmann, für die Bondelzwarts für uneinnehmbar. Sie hat einen Brunnen innerhalb ihrer Befestigungen, und wo Wasser ist, hat der deutsche Soldat in Südwestafrika überhaupt nichts zu fürchten. Sollen wirklich Leute gefallen sein, so haben sie sich an den Befestigungen herausgewagt — hier können sie allerdings in dem Labyrinth von Klippen leicht erschossen werden. An Proviant ist kein Mangel, er reicht für Jahre aus. Es ist gar nicht daran zu denken, daß der Hottentotte es wagt, durch Deutsche verteidigte Befestigungen in offenem Kampfe anzugreifen; zehn entschlossene Männer genügen vollständig, um eine Station für lange Zeit hinaus zu halten — immer vorausgesetzt natürlich, daß sie genügenden Wasservorrath haben. Die Station Warmbad ist für südwestafrikanische Verhältnisse geradezu vorzüglich armirt, und merkwürdigerweise sind diese Befestigungen von einem jungen Kavallerie-Offizier, dem Leutnant von Bunien vom 10. Huzaren-Regiment, hergestellt worden. Die Besatzung der Station besteht aus einem Dstzier, einem Unteroffizier und sechs deutschen Reitern, wozu noch einige eingeborene Polizisten kommen. Sie beherrscht durch ihre Lage sämtliche über den Drangfluß führenden Wege. Die übrigen Grenzstationen sind gewöhnlich einen Unteroffizier, zwei bis drei Reiter und zwei eingeborene Polizisten stark, zwei bis drei Reittage voneinander und etwa fünf Tage von der Hauptstation Keetmanshoop entfernt. Des Nachts sind diese Stationen durch auf den Mann dressirte Hunde, die reisenden Thieren gleichkommen, geschützt — außerdem unternimmt der Hottentotte nachts nichts, weil es ihm einfach zu kalt ist.

So brav und wacker nun auch die Schutztruppe sein mag, so ist sie doch hülflos und muß aufgegeben werden, wenn sich die gesammte Bevölkerung der Bondelzwarts mit den ihnen unterstellten Nationen getheilt auf die einzelnen Stationen und Farmen wirft. Dann sind natürlich Raub und Plünderung an der Tagesordnung, und die Schutztruppe kann sich nicht so zerplittern, daß sie in jedem Falle zugegen sein kann. Unser Gewährsmann sagt, daß auf die schwarzen Soldaten in keinem Falle zu rechnen ist; sie sind weder im Geiste vorwärts zu bringen, noch gegen die Stammesgenossen zu verwenden; in Friedenszeiten sind sie jederzeit zu haben, wenn Proviant empfangen wird, sonst sind sie nur als Vieh- und Pferdewächter zu gebrauchen.

So geht die kleine Schutztruppe also schwarzen Tagen entgegen, wenn sie sich nicht schon augenblicklich in bedrängter Lage befindet. Man sollte es deshalb nicht unterlassen, ihr zu Hilfe zu eilen; es wäre sich zu bedauern, wenn das Eingreifen etwa zu spät erfolgte.

(Berl. Bot. Anz.)

Um ein Majorat zu retten.

Auch am neunten Verhandlungstag wurden neue Zeugen vorgeschlagen und bewilligt. Dann wurde die Gattin des Zeugen Hagedorn verhört, die bestätigt, daß Cäcilie Major in einem von vier ihr durch Hagedorn vorgelegten Kinderbildern den kleinen vierjährigen Grafen als ihr Kind bestimmt erkannt habe.

Mehrere Zeugen werden über die Vertrauenswürdigkeit des Zeugen Hagedorn vernommen. Eine Frau Kaslowitz erzählt, Hagedorn sei bei ihr in Broblewo erschienen und habe sie nach den Verhältnissen der H-bamme Dffowsta ausfragen wollen. Er sei auf die Gräfin zu sprechen gekommen, habe gesagt, die Gräfin solle in Angst sein weil das Kind untergekommen sei. Sie habe dies bestritten, weil sie seinerzeit selbst gesehen hatte, daß die Gräfin in anderen Umständen sich befand, und da habe dann Hagedorn zu ihr gesagt: „Könnten Sie mir nicht bei meinen Bemühungen eine Stütze sein, mir ein bißchen helfen, damit die Sache geht? Sie werden reich belohnt werden, brauchen nicht mehr in dem verträuerten Raum hier zu haufen.“ Hagedorn habe so viel geredet, daß sie gar zu verzweifelt worden sei und zu der Ueberzeugung kam, daß sie zu einer Schlichtigkeit überredet werden sollte. Sie habe dann nach der Wagt gerufen, daß sie mit dem Wesen kommen und den Mann hinausbringen solle; „dieser Schwindler und Betrüger habe ihr Geld versprochen, damit sie gegen die Grafenschaft zur Lügnerin werden solle.“ Da habe Hagedorn gar nichts gesagt, sondern nur mit den Achseln gezuckt.

Hagedorn bestritt die Richtigkeit dieser Angaben. Er schließt seine Aeußerungen mit der Bemerkung: „Alle die Zeugen aus Broblewo werden wahrscheinlich gegen mich hier aufzutreten, weil ich sämtliche Momente feststellt habe.“

Der Stiefsohn der alten Andruszewska, Max sagt, die Stiefmutter habe ihm erklärt, daß die Gräfin richtig geboren habe. Er schildert die Hedwig Andruszewska als wunderbarlich und nervös.

Die nächste Zeugin, Frau Wiclowka aus Broblewo, erregt großes Aufsehen, da sie bei der Einvernahme das genaue Gegenbild ihrer eidi-

den Aussage vor dem Untersuchungsrichter bräpelt. Die Zeugin erklärt jetzt, daß sie beim Untersuchungsrichter nur habe sagen wollen, die alle Andruszewskas sei nach der Entbindung der Bräufin einmal verreckt gewesen, während sie seitherzeit klipp und klar behauptet hat, daß die alle Andruszewskas vor der Geburt und am Tage der Geburt des kleinen Braten verreckt gewesen sei. Sie hat damals dem Dolmetsch noch beim Verlassen des Gerichtsbauwesens gesagt: „Gott sei dank, daß ich doch die Wahrheit gesagt habe, ich war schon dabei, etwas Unwahres zu sagen.“ Jetzt wiederholt sie auf diesen Vorhalt: „Sie können mir das Leben nehmen, Sie können mit mir machen, was Sie wollen, ich kann nichts anderes sagen.“ Sie habe allerdings beim Untersuchungsrichter gemeint, aber nur, weil man sie so angeschrien und ihr gedroht habe, man werde sie vom Tisch weg werfen. Trotz aller Bemühungen des Vorsitzenden sind die Widersprüche nicht aufzulösen. Die Zeugin erklärt auf Befragen, daß sie von keiner Seite beirührt sei.

Staatsanwalt Steinbrecht beantragt nunmehr, die Zeugin wegen wissentlichen Meineids zu verurteilen. Sie sei vielfach vor der Unwahrheit verurteilt worden und habe trotzdem offenbar die Unwahrheit beschworen. Die Zeugin erklärt auf diesen Antrag: „Mögen die Herren mit mir machen, was sie wollen, ich kann nicht mehr sagen, als ich gesagt habe.“ Auf eindringliches Befragen des Verteidigers Justizrath Bronler erklärt die Zeugin wiederholt, daß sie von keiner Seite beirührt worden sei.

Der Gerichtshof verkündet nach Beratung: Die Zeugin wird in Haft genommen, da sie nach Ansicht des Gerichtes des Meineids dringend verdächtig ist, sowie der Begründung der Angeklagten durch Aussagen, die in direktem Gegensatz zu ihrer früheren beschworenen Aussage stehen.

Nachdem noch mehrere unwichtigere Zeugen vernommen worden, deren Aussagen den früher gemachten gleichfalls teilweise widersprechen, wurde die Verhandlung geschlossen.

Tageschronik.

Feuer. Am vergangenen Dienstag um 10 Uhr 45 Min. Früh brach in der Appretur, die sich im großen Kronigsbäude der S. Abel'schen in der Milch-Strasse befindet, ein Feuer aus, welches sich mit einer rapiden Geschwindigkeit über das halbe Gebäude bis zum Dampfmaschinenraum ausbreitete. Als die stahlernen Röhren auf dem Brandplatz erschienen waren, schlugen die Flammen bereits zu allen Fenstern und zum Dache heraus. Sofort wurden noch einige Röhren, darunter auch die R. Scheibler'schen, Pogonatsch'schen und Leon-jard'schen Fabrikfeuerwehren zu Hilfe gerufen und es dem gemeinsamen energischen Vorgehen zu verdanken, daß die zweite, durch eine Brandmauer getrennte Hälfte des Gebäudes, der anstößende Erdbau und die vielen auf dem Hof befindlichen Gebäude erhalten werden konnten, von denen zum Glück nur die Dächer anbrannten. Wasser war genügend vorhanden und so konnte die Dampfpeitsche der Pogonatsch'schen Abteilung in Betrieb gesetzt und ihre erfolgreich gearbeitet werden. Vollständig niedergebrannt ist die eine Hälfte des Kronigsbauwesens, die Dampfmaschine, wodurch der weitere Betrieb der Fabrik auf längere Zeit gestört ist.

Die Feuerwehre hat mit Bravour, und Umsicht gearbeitet und dem Umstande ist es zu verdanken, daß ein großer Teil des Establishments nicht eingegriffen wurde. Um 9 Uhr war der Brand gelöscht. In großer Gefahr befanden sich die in geringer Entfernung an der Karoliner-Chaussee befindlichen hölzernen Gebäude. Der Wind trieb was Flugfeuer nach der Chaussee zu und wurden dort der Vorsicht wegen Spritzen aufgestellt, um dorthin eintreten zu können, was jedoch nicht nötig war.

Der durch den Brand angerichtete Schaden ist groß und dürfte 150 bis 160 tausend Rubel betragen.

Ehätig waren auf dem Brandplatz der I., II., III., VI. und VII. Zug. Der V. Zug bildete die Reserve.

Ein schreckliches Unglücksfall ereignete sich vorgestern Abend in der 8. Stunde auf der Petrikauer-Strasse vor dem Hause Nr. 270, in der Nähe des Spitalplatzes. Dort wollte der in der Milch-Strasse Nr. 47 wohnhafte Comptroleur der Firma Kestler und Terrenbach, Eduard Kreisel, 50 Jahre alt, mit dem Zuge Nr. 7 der elektrischen Straßenbahn, welcher aus zwei Waggonen bestand und vom Geyer'schen Ring nach der Altstadt fuhr, nach der Nowakowskaja-Strasse fahren. Der Zug befand sich aber im vollen Gange und Kreisel wollte, um rechtzeitig ans Ziel zu gelangen, auf den ersten Waggon springen, stürzte aber herunter und griech unter den zweiten Waggon, welcher ihm den Brustkasten vollständig einrückte, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Controlleur, welcher den Unfall bemerkt, gab sofort das Alarmsignal und der Maschinist Wolanski brachte auch den Zug fast auf der Stelle zum Stehen, jedoch war es trotzdem zu spät, denn der Unglückliche gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Es wurde sofort nach der Revisionsstation telephoniert und der Arzt traf auch nach wenigen Minuten auf der Unglücksstelle ein, konnte aber nur noch den bereits eingetretenen Tod constatieren. Auf Anordnung des Arztes wurde der Leichnam auf den ungekühlten Platz der Stanislaus-Kirche

gebracht, wo auch bald die amtliche Commission eintraf. Der Tode hinterläßt eine Frau und drei Kinder u. z. zwei Knaben im Alter von 14 und 10 Jahren und eine Tochter von 16 Jahre.

Trotz aller Versprechungen stellt die Warschau-Wiener Eisenbahn den Kohlengruben noch immer zu wenig Waggonen zur Verfügung und ist die Zufuhr von Kohlen nach Lodz wenn auch nicht gerade unzureichend, doch so, daß man gerade den Bedarf decken, aber an eine Aufhäufung von Vorrath nicht denken kann. Würde, was bei der vorgerückten Jahreszeit immerhin möglich ist, plötzlich harter Frost und starker Schneefall mit Schneeverwehungen eintreten, so wäre wie im Juli die Kohlenzufuhr sofort da und sämtliche Fabriken müßten bei dem Mangel an Vorräthen des Heizmaterials den Betrieb einstellen, denn dann hülfe auch die Genehmigung des Ministeriums, Kohlen zum gleichen Tariffsatze mit der Zwangorod-Dombrowaer Bahn zu beziehen, nichts. Vielleicht wäre es jetzt, wo der Transport glatt von statten geht, schon möglich, diesen letzten Weg zur Beschaffung von Vorräthen einzuschlagen, wenn sich die Warschau-Wiener Bahn partout nicht dazu bequem will oder kann, ausreichendes rollendes Material zu beschaffen. Doch unsere ganze Industrie von der Gnade derselben abhängen soll, das ist denn doch zu fatal.

Seitens der Schuldirektion sind folgende jungen Lehrer, welches das Warschauer und Lengauer Seminar absolviert haben, angestellt worden: Wilhelm Pfeifer in Babice im Lodzer Kreise; Heinrich Schneider in Krzywice im Lodzer Kreise; Johann Wisnoman in Sossijowice im Kosker Kreise und Leon Koschanek in Wolan-Radowica im Lodzer Kreise. Versetzt wurden: Der Lehrer von Lugin im Lodzer Kreise Anton Brzezinski nach Kolaczynce, im Brzeziner Kreise und der Lehrer Ludwig Günther von Dulowice im Lodzer Kreise und Edward Gench von Gallow im Brzeziner Kreise, einer auf die Stelle des anderen.

Bestätigte Baupläne. Die Petrikauer Gouvernements-Regierung hat nachstehende Baupläne bestätigt:

1. S. Seeliger und Co., Petrikauerstrasse Nr. 202, Bau eines Resthauwesens.
2. Willibald Groß, Przejazdstrasse Nr. 20, Aufbau der zweiten Etage.
3. Julian Zitel, Panskastrasse Nr. 806, Bau eines zweietagigen Hauses.
4. Adolf H., Rozdowastrasse Nr. 18, Bau einer Spinneret.

Verunglücktes Kind. Durch die so oft gerügten Anstie, daß man Kinder ohne Aufsicht in der Wohnung zu lassen pflegt ist abermals folgender Unglücksfall herbeigeführt worden. Auf der Nowa-Strasse Nr. 23 waren in der Wohnung des Fabrikarbeiters Tomczak die Kinder eingeschlossen und spielten mit Feuerzeug. Plötzlich fing das Kleinkind der kleinen 7 Jahre alten Josefa Feuer und im Nu stand das Kind in einer Flamme, wobei es sich schwere Brandwunden davon trug, daß es mit dem Rettungswagen nach dem Pogonatsch'schen Hospital gebracht werden mußte, wo es nach schrecklichen Qualen verstarb. Dieser traurige Fall dürfte vielen Eltern als warnendes Beispiel dienen.

In der am vorgestrigen Abend stattgehabten Sitzung der Verwaltung der hiesigen Abteilung der **Hygienischen Gesellschaft** wurde zur Kenntnis gebracht, daß zu Vorlesungszwecken noch folgende Säle gratis zur Verfügung gestellt worden sind:

Akadia, der Arbeiterpreisaal in Pfaffenberf, der Saal der Christlichen Handwerkerschule und der israelitischen Handwerkerschule Talmud-Thora. Sodann wurde mitgeteilt, daß das von Herrn Reichsfürst Swanow in Kasl gewünschte Project einer Volksbadanstalt von der Firma Kruszewski ausgeführt wird und ferner ward beschlossen, die Bibliothek der Hygienischen Gesellschaft, des Ärzte-Vereins, der Technischen Section und der Handelssection zu vereinigen und die Kaufmannschaft um Ueberlassung eines Raumes in ihrem neuen Lokale zur Unterbringung der Bibliothek zu ersuchen.

Personalmeldung. Der Rathmann-Sekretär des Regerer Magistrats Herr K. R. Nysinski ist zum Beamten der Petrikauer Gouvernements-Regierung ernannt worden und wird sein Amt am 14. November antreten.

Unfälle. An der Ecke der Petrikauer- und Geglina-Strasse stürzte der fünfzehnjährige Sohn eines Lehrers Max Kubnik auf das Straßenpflaster nieder und brach sich das rechte Bein, weswegen er mit dem Rettungswagen nach der eierlichen Wohnung in der Geglina-Strasse gebracht werden mußte.

Auf der Rozdowa-Strasse Nr. 44 stürzte der in Dombrowa wohnhafte Fuhrmann Wilhelm Weiner vom Wagen und zog sich eine gefährliche Kopfverletzung zu.

Auf der Jerolimier-Strasse Nr. 4 wurden dem Strauß Michael Waciszewski bei einer Schlägerei mehrere gefährliche Messerschnitte beigebracht.

Der Arbeiter bei der Lodger Fabrikbahn Josef Stoncki kam durch Unvorsichtigkeit zwischen zwei Puffer und trug starke Quetschungen beider Beine davon.

In der Handelssektion beim Verein zur Förderung der russischen Industrie und des Handels wird in Kurzem der vereidigte Rechtsanwalt Herr Karl Kozlowski einen Vortrag über die Taxation der russischen Immobilien zu Stuzerwerden halten.

Wegen eines alten Strohsackes, der in Brand gerathen war, wurden die stabilen

Abtheilungen der Freiwilligen Feuerwehre vorgestern Abend noch dem Hause Neue Geglina-Strasse Nr. 4 gerufen, kamen aber nicht in Thätigkeit. Man sollte doch wegen solcher Lumpereien die Feuerwehre nicht belästigen.

Trockenstubenbrand. In der in Balut belegenen Schönmann'schen Färberei entstand gestern Vormittag ein Brand, der von den eigenen Arbeitern gelöscht wurde, sodas die Feuerwehre nicht in Thätigkeit zu treten brauchte.

Unser **Musikverein** hat vorgestern die Winterfaison mit einem Concert eröffnet, dem wir mit einer gewissen Spannung entgegensehen und wir müssen gestehen, daß uns die Leistungen des Direktantenorchesters sehr angenehm überraschten. Schon zu Beginn des Concerts, bei der Aufführung der Mozart'schen Ouverture „Titus“, die zwar keine großen Schwierigkeiten bietet, jedoch nichts destoweniger eine richtige Wiedergabe der schlichten, poetischen Tondichtung verlangt, bemerkten wir, daß der Dirigent auf die richtige Nuancierung sein Augenmerk gerichtet hat. Voll und rein klangen die Accorde, das Piano, Forte und Fortissimo waren richtig befolgt, und ganz besonders gut vertreten waren die Streichinstrumente, denen man, ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, volles Lob zollen kann.

Zu den Glanznummern des Abends gehörte untreulich die Suite „Siguero Torralba“ von Orleg.

a) in der Königshalle b) Borghild's Traum und c) der Huldigungsmarsch.

Die Ausführung dieser Werke der skandinavischen Musik ließ wenig zu wünschen übrig und ganz besonders war es der prächtige Huldigungsmarsch, der seine Wirkung nicht verfehlte. Auch „Borghild's Traum“ fand großen Beifall und mußte auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Wohl verdient war der Applaus und die Aufnahme, die man dem jungen Orchester entgegengebracht, welches in der kurzen Zeit einen so schönen Erfolg zu verzeichnen hat und wir hoffen, daß es uns öfters Gelegenheit bieten wird, den weiteren Fortschritt konstatieren zu können.

An Stelle des Dirigenten der Warschauer Oper, Herrn Gromboczki, der, wie es heißt, krankheitshalber nach Lodz nicht kommen konnte, erschien auf der Estrade Herr Dygas, Solist des Chors der Warschauer Philharmonie, über dessen Leistungen wir uns kein Urtheil erlauben können, da ihn ein stichtisches Thema besetzt. Seine Stimme ist weder groß, noch umfangreich, jedoch sympathisch. Den schönen Prolog zur Oper „Dago“ von Leoncavallo sang er zwar ganz korrekt, es fehlte aber die Kraft, was den Eindruck sehr beeinträchtigte.

Zum Schluß kam Moniusko's Meisterwerk „Widma“ (Geistesfester) zum Vortrag, an welchem Herr Dygas als Solist und ein gemischter Chor mit Orchesterbegleitung theil nahmen. Weder der Solist noch der Chor hatten hier Gelegenheit, hervorragend mitzuwirken und war es wieder das Orchester, das in diesem eigenartigen Tongemälde seiner Aufgabe in befriedigender Weise nachkam.

Der erste Schritt wäre nun gethan, der künstlerische Erfolg ist nicht ausbleiben und so wollen wir hoffen, daß uns rich bald wieder Gelegenheit geboten wird, dem äußerst sympathischen Orchester unseres Musikvereins ein weiteres Bravo! Bravo!!! zuzurufen zu können.

Im **Thalia-Theater** findet heute Abend die erste Wiederholung des am Sonntag bei der ersten Aufführung mit frenetischem Jubel aufgenommenen Schwankes „Lutti“ statt und machen wir auf diese Vorstellung ganz besonders und mit dem Bemerken aufmerksam, daß dieselbe schon zu halben Preisen stattfinden.

Erziehung des Willens. Dr. Felix Ragaut sah auf seinen Reisen in Indien einen Europäer die merkwürdigen Übungen eines Fakirs vollziehen. Dieser erzählte, er habe die Fakire zuerst bewundert, dann nachgeahmt. Er fand, daß es nur eines festen Willens bedürfe, um 20 Minuten bis zu einer halben Stunde mit gekrümmten Armen dazuliegen. Dergleichen konnte er sich lange Nadeln durch die Wangen und Arme stechen, ohne daß die Wunden bluteten. Sobald er aber fest zu wollen verabsäumte, empfand er Schmerzen und die Wunden bluteten. Dr. Stricknadelmann Thomasso, eine der Kuriositäten bei Barnum, kann die Blutcirculation nach Belieben verlangsamen oder beschleunigen. Diese Leute kommandiren ihr Gefühls- und ihren Blutmilch durch Vermittlung der Gehirnnetze, so wie wir Anderen unsere Muskeln kommandiren. Auch die alten Stoiker ertrugen läßlich die schmerzhaften Operationen und versicherten: „Schmerz, Du bist nur ein Wort!“ Viele Wilde besitzen heute noch diese auffallende Geschlossenheit. In Omburman in Arabien wurden Diebe vormalig durch Abhauen des Vorderarmes auf dem öffentlichen Plage bestraft; sie alle erduldeten diese Marter, ohne den leisesten Schrei auszustossen, ohne nur mit den Wimpern zu zucken, mit völliger Geschlossenheit. Sie setzten ihre Ehre darin, durch die Kraft ihres Willens jedes Schmerzgefühl zu überwinden, obwohl der verblutete Arm dann in lothendes Del gesteckt wurde, um die Verblutung zu verhindern.

Keine Krinoline. Ein Modist in aus dem Londoner Westend hat dem Daily Express vertragen, daß englische Damen die Idee einer Krinoline mit großer Bestimmtheit zurückweisen, obgleich das moderne Kostüm mit den abfallenden Schultern und den erweiterten „Ellenbogenstellen“ auch eine Erweiterung des Kleides notwendig mache. Man werde diese Erweiterung nicht durch das ungeheuerliche Gebäude der Vergangenheit, sondern dadurch verhindern, daß man in den

Rand des Unterkleides Fischbein einlege. Auch bei einer derartigen Mode wird es außerordentlich fraglich sein, wie die gestikelten Damen in London sich durch das Reingewand über in Eisenbahnen und anderen Fahrgelegenheiten zurechtfinden wollen.

Unbestellbare Postfächer:

A. J. Weinstock aus Felaterinosslaw, A. J. Dscherow aus Petrikau, E. Kagan aus Perm, S. Ring aus Krump, S. Aweilief aus Sucham, A. Reich aus Moskau, Magnucki aus München, G. E. Lischky, Stadtbrief.

Aus aller Welt.

Eine sehr gefällige **englische Verbrecherbande** ist von der Pariser Polizei dingfest gemacht worden. Die Entdeckung wurde folgendermaßen herbeigeführt: Am 15. Oktober wurde einem Kassenboten in der großen Halle des Comtoir d'Escompte eine Tasche, die 73 000 Franc enthielt, durch eine mit Zeitungen gefüllte Kiste, während ihn ein sehr eleganter Herr mit ausgesprochenem englischem Akzent um eine Auskunft ersuchte. Die von der Polizei angestellten Nachforschungen führten auf die Spur einer Bande bereits mehrfach verurthelter englischer Taschendiebe, die sich für den Jahrlatz (15. Oktober) in Paris ein Stelldicheln gegeben hatten. Nach den Personalangaben wurde am 25. Oktober ein gewisser Fred Smith von einem Geheimpolizisten in der Nähe des Credit Lyonnais erkannt und auf Schritt und Tritt verfolgt. Smith fuhr am 29. Oktober nach Bordeaux, wo er, immer von Pariser Geheimpolizisten verfolgt, mit drei anderen verdächtigen Gesellen, die aber überaus elegant gekleidet waren und in den besten Hotels wohnten, zusammentraf. Es gelang denn auch, das vierblättrige Kleblatt am Ultimozahltag in einer Bank zu überreden, als es gerade einem Kassenboten 30 000 Franc abzunehmen suchte. Man konnte aber nur einen der Diebe, den ältesten, festnehmen, da die drei anderen, wahre Altschulen, die Polizisten überlachten und dann verschwanden. Der Festgenommene ist ein gewisser Martin, 65 Jahre alt, der bereits drei mit der Justiz in Konflikt gerathen war. Seine drei Gefährten waren so unversorgen, nach Paris zurückzukehren, um sofort aufs neue ihr einträgliches Handwerk fortzusetzen. Sie waren aber signalisiert und wurden nach heftigem Kampfe, bei dem alle Vorkäufte zur Anwendung kamen — einem von ihnen wurde fast ein Auge ausge schlagen — überwältigt und ins Depot gebracht. Dort wurden sie als Fred Smith, John Mayon und Georges Howart ermittelt. Sie hatten in Paris elegante Wohnungen und besaßen in London große Liegenschaften, Häuser, Villen, Parks usw. Man glaubt, in ihnen die Urheber des Großen Diebstahls von 400 000 Francs in Cassin'schen, der vor ungefähr vier Jahren im Pariser Nordbahnhof verübt wurde, entdeckt zu haben; weshalb die Untersuchung gegen sie nicht in Bordeaux, wo sie auf freier That ertappt wurden, sondern in Paris geführt werden soll.

Reber die Flucht aus der Großstadt

Die Eingemeindungsfrage wird für Berlin um so dringlicher, je mehr die Wohlhabenden aus der Stadt selbst in die Vororte ziehen und somit Berlin ihrer Steuerkraft verlustig geht. Die Flucht aus der Großstadt läßt sich nun nicht ohne weiteres damit begründen, daß ein Theil der westlichen Vororte erheblich niedriger Steuern erheben wie Berlin, es sprechen vielmehr noch andere Dinge mit, die das Wohnen in der Reichshauptstadt für viele Leute bedenklich erscheinen lassen. Da ist zunächst das fortwährend steigende Geräusch, das die Nerven des Großstädters ruiniert. Zu den Straßenbahnen und Automobilen kommen Stadtbahn und Hochbahn, eine Mischung aller möglichen Geräusche, für die die angelegtesten Nerven des überarbeiteten Großstädters nicht ausreichen. Leider muß festgestellt werden, daß so gut wie nichts geschieht, um die unerträglichen Geräusche abzuwehnen; die heulenden Kurven der Straßenbahn, das Klattern und Mattern der Automobile, das Donnern der Hochbahn ist und trotz aller Proteste erhalten geblieben. Es ist daher kein Wunder, wenn jeder, der es möglich machen kann, diesem Geräusch entflieht. Außerdem hat das Wohnen fern von Berlin noch andere Vorzüge. Die Gefahr, beim Ueberstreifen das Straßendamms seine gefanden Stiefel einzubüßeln, wird geringer, je weiter der Großstädter seinen Wohnsitz nach außerhalb verlegt. Wer nachts ruhig schlafen, so viel als möglich gesunde Luft athmen und seine Nerven schonen will, der laßt Berlin den Rücken und findet sich in der Umgebung an. Hat er in Berlin seine Geschäfte erledigt, freut er sich jedesmal, wenn er nach geheimer Arbeit dem Gasten und Treiben, dem schlechten Geruch und dem Lärm der Großstadt entfliehen kann. Die Eingemeindung der nächsten Dörfer der Umgebung wird auch an dieser finanziell bedenklichen Erscheinung voraussichtlich wenig ändern.

Das nicht sinkende Schiff. Als einen der größten Fortschritte der Schiffbaukunst kündigen englische Wäiter das „nicht sinkende Schiff“ an. Das System wurde in den letzten Tagen an dem Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie „Deutschland“ praktisch vorgeführt. Die hydraulischen Scherhaken-Schottenkanten, die das Untergang der Schiffe verhindern, sind der Lösung des Problems am nächsten gekommen, wasserdichte Abtheilungen auf Schiffen herzustellen. Die Erfindung stammt von Mr. Kilton aus Newcastle (Schottland), der

sen Idee durch die vereinten Bemühungen der Schiffbauer Messrs. Stone and Co. und des Norddeutschen Lloyd verbessert worden ist. Elektrifiziert, komprimierte Luft und Dampf boten alle mehr oder weniger Uebelstände bei ihrer Verwendung für eine solche Einrichtung. Der Erfinder benutzte den hydraulischen Druck. Im Steuerraum auf Deck ist — so schildert die "Daily News" die Einrichtung — ein Hebel, der eine Kontrolle über die hydraulische Kraft ausübt, die in Röhren komprimiert ist; letztere stehen im Zusammenhang mit dem Schließen von 23 Schottentüren, die senkrecht in Rinnen funktionslosen, Längs- felds geht eine elektrische Verbindung. Wenn dem Schiff ein Zusammenstoß oder irgend eine ernste Gefahr begegnet, setzt der diensttuende Offizier im Steuerraum den elektrischen Strom in Gang, und ein Gong oder eine Glocke erklingt anhaltend in jeder wasserdichten Abteilung, um jeden Matrosen oder anderen Arbeiter, der in solch einem Raume arbeitet, zu warnen, damit er flieht. 15 Sekunden darauf läßt die hydraulische Kraft die Türen jeder Abteilung herab, so daß das Schiff nicht sinken kann. Im Falle, daß jemand von der Mannschaft dadurch in einer Abteilung eingeschlossen wird, kann er sich selbst befreien, indem er einen der Hebel in Bewegung setzt, die an jeder Seite der Schottentür angebracht sind. Wenn durch irgend einen unglücklichen Zufall die Türen weder insgesammt vom Steuertraume aus noch einzeln geschlossen worden sind, so hebt die Wasserdichte Böden auf, die automatisch die Türen schließen.

Thierfreundschaft. Die Schweiz. Thier- börie berichtet von einem schönen Beispiel von Anhänglichkeit der Thiere zu einander: In einem Pfarrhause des bernischen Mittellandes wurde kürzlich die Hauskaze, deren Färsen überflüssig war, zum Tode verurtheilt. Die mit der Bollenziehung betrauten Knaben hüllten das Thier in einen Sack und warfen es in die Kaze. Der Haushund sah dem Vorgang betrübten Herzens zu. Bald darauf stellten sich Hund und Kaze, in trautem Verein, beide pudelnaß, wieder im Pfarrhause ein. Der erstere, ein Spitz, hatte den schwimmenden Sack aus dem Wasser geholt und aufgeschissen und der Kaze so Freiheit und Leben zugleich geschenkt. Es versteht sich von selbst, daß "Mik" hierauf begnadigt wurde.

Wie aus Kapstadt gemeldet wird, haben die Testamentsvollstrecker des verstorbenen Cecil Rhodes als Theilbetrag der Erbschaftsteuer 70 000 Pfund Sterling (über 1 400 000 Mk.) jetzt bezahlt. Die Steuer beträgt 5 Prozent. Eine weitere große Steuerrate wird binnen kurzer Zeit erlegt werden, da die Regierung auf Zahlung drängt.

Nach dem amtlichen Bericht wurden im Jahre 1902 in Indien 2836 Menschen durch wilde Thiere getödtet. Von dieser Zahl fielen 1048 allein den Tigern zum Opfer. Durch Schlangengiß kamen 23 166 Menschen ums Leben, außerdem erlagen 80 796 Stück Vieh den Raubthieren und 9019 den Schlangen. Die Zahl der erlegten wilden Thiere, auf deren Vernichtung Belohnungen ausgesetzt sind, betrug 14 982, darunter 1331 Tiger; die Zahl der erlegten Schlangen 72 595. Die von der Regierung ausbezahlten Belohnungen beliefen sich auf ungefähr 200 000 Mark.

In New-York soll die Zahl der dortigen öffentlichen Verkehrsmittel demnächst durch ein bewegliches Trottoir nach Art der auf den Weltausstellungen von Chicago und Paris in Verwendung gewesenen beweglichen Trottoirs „moving sidewalk“, wie die Gründung in Amerika genannt wird vermehrt werden. Das New-Yorker „trottoir roulant“ ist für einen Fassungsvermögen von 70 000 Personen per Stunde berechnet. Die Hauptbahn soll 9 Meilen in der Stunde zurücklegen, und auf dieser sollen Sitzplätze angebracht werden. Der Gründer des Unternehmens ist Hr. Cornelius Vanderbilt. Die Kosten der Unternehmung sind auf 50 Millionen Kronen veranschlagt.

Die Zypresse ist ein Baum der Kräuter, der Gärten, überall in den Ländern Vorderasiens und des Mittelmeeres, ihrer Heimath, ist sie vorzugsweise auf Friedhöfen zu finden. Aus den Ländern am Himalaya stammend, nahm sie ihren Weg über Persien, gab dem lieblichen Gland Cyprien den Namen und ward früh im südlichen Europa heimisch. Die Türken bezeichnen sie als Gräberbaum, ihre Friedhöfe gleichen Zypressenhainen. Die regungslose Zypresse mit ihrem an Schwarz grenzenden Grün ist passend zum Baum der Todten gewählt. Wohl selten wird ein Kirchhof in den Ländern südlich der Alpen anzutreffen sein, der nicht schon von Weitem durch den ragenden Baum der traurigen Liebe kenntlich wäre. Schon bei 7 bis 8 Grad Kälte erfriert der Baum; im kühlen Norden muß man sich mit seinem härteren Verwandten, dem Lebensbaum, (Thuja) begnügen. Die Zypresse ist ein hochragender Baum, 20 Meter und mehr sendet sie ihre immergrüne Pyramide in die Luft. Ihre zartdickliche, dufthende Holz ist sehr hart, ihr Alter wird gleich dem der Eibe mit ziemlicher Sicherheit auf 3000 Jahre geschätzt, die mexikanische Sumpfsypresse soll es sogar auf 4000 bringen. Das Holz widersteht der Fäulnis und wurde im Alterthum mit Vorliebe zum Bau von Schiffen verwendet. Nach P. Cassel soll schon die Aiche Noos's aus dem Holze der Zypresse (Goser) hergestellt worden sein. Auch Risten und Kisten, die Werthvolles zu bergen bestimmt waren, wurden aus Zypressenholz verfertigt. Die Athener begaben die Leichen der auf dem Schlachtfelde Gefallenen in Särgen aus Zypressenholz, um sie

als Unsterbliche zu ehren. Die Thüren der Tempel zu Ephesus wie zu Jerusalem waren aus Zypressenholz, letzteren waren die Hauptthüren der Peterskirche im Rom nachgebildet, die erst Papp Eugen IV. durch erzene ersetzen ließ. Die Zypresse hat keine eßbaren Früchte. Rückert sagt: „Einer sprach einst zur Zypresse: Bringst du keine Früchte mir? Ihm zur Antwort gab die Höhe: Scheint die Schönheit it keine dir?“ Und schlank, Schönheit ist ihr Schmauk.

Ein Selbstmordklub von reichen Damen. Aus Newyork wird gemeldet: Selbstmordklubs für Männer und ärmere Klassen sind in Amerika nichts Ungewöhnliches gewesen; aber San Francisco gebührt der zweifelhafte Ruhm, einen Selbstmordklub für reiche Frauen zu haben. Die Gesellschaft dieser Stadt wurde vor einigen Tagen durch die Nachricht erschreckt, daß Miß Sabella Clark, die Tochter und Erbin des verstorbenen W. S. Clark, Selbstmord begangen habe, indem sie sich in ihr Zimmer einschloß und alle Gasföhne aufdrehte. In ihrem Testament hinterließ sie ihr schönes Haus und 2 000 000 Mk. ihrer Schwester in Chicago; unter ihren Papieren fand man ein Exemplar der Regeln des Selbstmordklubs. Die Unglückliche glaubte, sie wäre schwindfichtig, weshalb ihre Furcht vor der Krankheit sie zum Selbstmord drängte. Am nächsten Tage vergiftete sich Miß Adeline Waldorf, eine gute Freundin von Miß Clark, durch Trinken von Karbolsäure, und 24 Stunden später ertränkte sich Miß Hertha Pago, eine Freundin der beiden Damen, im Meer bei San Jose. Alle drei Damen gehörten reichen Familien an; ihr Selbstmord hängt mit den Regeln eines Selbstmordklubs zusammen, dem sie angehört haben sollen, und der sich auf reiche Damen beschränkt. Wahrscheinlich wird die soziale Stellung der Mitglieder des Klubs die Behörden dazu führen, zu untersuchen, ob die überlebenden Mitglieder nicht als wahnsinnig behandelt werden können.

Telegramme

St. Petersburg, 9. November. Der Vice-Finanzminister Timirjasew mit einer Commission bestehend aus dem Direktor der Generalabtheilung, Hr. Langowoj, dem Direktor des Departements des Ministeriums des Auswärtigen, Herrn Malewski-Malewicz, dem Vice-Direktor des Zoll-Departements Grünwald und dem Direktor der Veterinärabtheilung Pestsicz, reist am nächsten Sonnabend nach Berlin, um an den Unterhandlungen zum Abschluß des russisch-deutschen Handelsvertrages theil zu nehmen.

Petersburg, 9. November. Den „Borok-Biz.“ zufolge werden neue Vorschriften, betreffend die Colonisation des Weichselgebiets und der wäslischen Gouvernements, durch Ausländer ausgeübt entgegen.

Petersburg, 9. November. Im „Borok-Biz.“ werden neue Vorschriften betreffend die Gründung von Industrie-Unternehmungen durch Ausländer im Königreich Polen veröffentlicht.

Berlin, 10. November. Kaiser Wilhelm sollte noch vor der Reise nach Wiesbaden operirt werden, jedoch wurde die Operation auf Wunsch des Kaisers bis zu seiner Wiederekehr verschoben. Der operative Eingriff, bei dem der Kaiser die größte Ruhe bewahrte, dauerte kaum eine Minute. Der Kaiser, dessen Befinden auch nicht zu den geringsten Besorgnissen Anlaß giebt, hat den Ärzten anbefohlen, dem Volke nichts zu verheimlichen und den wahren Sachverhalt kund zu thun.

Berlin, 9. November. Kaiser Wilhelms Befinden ist andauernd sehr befriedigend. Die Wunde verursacht keine Schmerzen und steht eine baldige vollständige Genesung in Aussicht. Der Kaiser nimmt die täglichen Berichterstattungen ununterbrochen entgegen.

Budapest, 9. November. Heute Abend ist ein Theil des alten Gebäudes der Familie Orszäki, das von tausend Personen bewohnt war, eingestürzt. Viele der Hausbewohner sollen verunglückt sein. Details fehlen.

Paris, 9. November. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Curtiane Magrau sich selbst vergiftet hat.

Rom, 9. November. Der Selbstmord des Ministers Rosano hat großen Eindruck gemacht. Bösartige Verleumdungen sollen ihn zu dem Entschluß gebracht haben. Rosano wurde von den Socialisten arg verfolgt. Er hat ein Schreiben hinterlassen, in dem er seine Unschuld bezeugt.

Sofia, 9. November. In Filippopol, Biednit und Rüstendil sind viele Offiziere wegen Conspiration gegen den Fürsten Ferdinand verhaftet worden.

Angelommene Fremde

Grand Hotel. Herren: Handle aus Braterinofflaw — Medzialkowski aus Piontel — Blismann aus Riga — Delwich und Klek aus Wenden — Aronsohn aus Thora — Janzon aus Magdeburg — Ahlig und Meyerlein aus Leipzig — Breisig aus Köln — Hübscher aus Lyon — Schöenberg aus Offenbach — Starbinski aus Bendzin — Buzowski aus Kutow — Esberg aus Moskau — Stevens aus Anders — Kurib aus Lüttich — Karpf aus Alexandrowo — Reith-Kird aus Frankfurt — Ringinger aus Stuttgart — Schiffer aus Krefeld — Sprüng aus Suwalki — Bozanski aus Bloclamel — Markus aus Slupiec — Sololowski aus Posen — Pietarek aus Kalisch — Robert aus Montjoie — Gled aus Bremen — Heidemann aus Stuttgart — Witth aus Berviers — Pfah, Markus, Schereichowski, Sojans und Dssau, sämmtlich aus Warschau.

Hotel Mannteuffel. Herren: Hedrich aus Dresden — Frank aus Rowno — Gollstein aus Warschau — Medzialkowski aus Piontel — Dembinski aus Ostrowice — Buga aus Kalisch.

Hotel de Pologne. Herren: Günther aus Domaniwice — Dr. Syniew aus Ostrowice — Budzinski aus Szeppiora — Hentel aus Tomaszow — Lobielski aus Belskie — Grubert, Buchholz, Komaleski, Tenenberg, Schwarzenberg, Goldstein und Möske, sämmtlich aus Warschau.

Todtenliste

- Berthold Hoffmann, 2 Jahr 1 Monat, Widzw.
- Martha Zil, 1 Jahr 11 Monate, Petrikauerstr. N. 231.
- Gustav Nowacki, 5 Jahr, Bulzanska N. 166.
- Jugo Reder, 8 Tage, Gubernatorska N. 37.
- Christine Hemp geb. Reim, 78 Jahr, Bal., Dąrotowa N. 15.
- Wilhelmine Timm geb. Ulrich, 77 Jahr, Cigielniana N. 70.
- Frieda Meißler, 5 Tage, Antoniew-Straße.
- Jan Wolczak, 3 1/2 Jahr, Pwna N. 18.
- Janina Kaczmarski, 3 Monate, Bal., Zawadzka N. 11.
- Katarzyna Kozłowska, 36 Jahr, Nowakstr. N. 17.
- Theodor Gimmer, 7 Jahr, Zubardz, Pfeiserstr. N. 10.
- Franciszka Lubiatowska, 9 Wochen, Długa N. 4.
- Konstancja Turka, 64 Jahr.
- Kozmierz Wozniakowska 16 Jahr.
- Kozmierz Kozłowski, 33 Jahr.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,70 für 10 Strk.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,92 1/2 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 27,35 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,85 für 100 Holl. Gulden.
Cheques:
auf London zu 94,60 für 10 Strk.
auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark.
auf Paris zu 27,62 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,45 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 39,55 für 100 österr. Kronen.
auf Kopenhagen zu 52,05 für 100 dan. Kronen.
Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Ordnungen um in unbeschränkter Summe (1 Mol. = 1/12 Imperial, enthält 17,424 Doll. Metallgold.
Goldmünzen aller Prägung werden von der Bank angenommen:
Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 Kr. — Kr.
Halbimperiale aus den Jahren 1886 — 1896 7 50
Imperiale und Halbimperiale noch früherer Jahre, desgleichen Dukatzen — nach dem Werthe des reinen Goldgehaltes, ohne Abzug der Gebühren für die Umprägung, wobei gerechnet werden 1 Sol. der Münze = 5 Abh. 05 Kop. und 1 Doll = 5 Kop. (abgerundet).

Coursbericht.

Berlin, den 10. November 1903.

100 — Rubel 216 Mk. —

Marko — Mk. 216 —

Warschau den 10. November 1903

Berlin	46	30
London	9	47
Paris	27	79
Wien	39	65

Kodzer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 11. November 1903.

Bei den bekannten Mittelpreisen der Wochentage Erste Wiederholung der am vergangenen Sonntag mit stürmischem Erfolg aufgenommenen Vorstellung

Butti

Neueste und lustigste französische Schwank-Novität in 4 Akten von Pierre Weber. Für die deutsche Bühne übersetzt von Max Schoenan.

In Szene gesetzt vom Direktor Albert Rosenthal.

Morgen, Donnerstag, den 12. November 1903

Zum 3. Male:

Lutti

Zu Vorbereitung „Der blinde Passagier“, Große Lustspiel-Novität von Blumenthal; „Der Postillon von Conjeux“, Komische Oper in 3 Akten von A. Adam; „Strauß-Grosche“, Große Operette in 3 Akten von Charles Lecocq.

Die Direktion.

Helenenhof.

Familien-Varietee.

Heute und täglich:

Große Vorstellung

Hedy Luriez

Gefang und Tanz.

Elsa Byron

Port ags-Soubrette

Max Walker

Humorist

Meta Bährwald

Soubrette

M-lle de La Rosa

Französische Sängerin

Nur noch kurze Zeit.

A. Bo-Kou.

der weltbekannte Jongleur mit seinem Diener.

Josef Zajdowski,

Mimiker und Humorist

APOLLO-THEATER

Direktion P. Kronen.

Heute:

Elite-Vorstellung

Großes sensationelles Weltstadt-Programm

u. a.

The Amors

Grandiose Pantomime: Der Ueberfall in einem Hotel.

Fr. Gusti Niemann

u. Fr. Carsten-Mordegg

modernes Duett.

?? Mons. Ganivett II. ??

französischer Excentrique-Romiker.

Frl. Ada Maroel

internat. Soubrette,

etc. etc.

Auf Wunsch des Publicums — Nur noch einige Tage!

Das schwimmende Theater

oder

Kodz amüsiert sich!

„Niedlich“, Excentric. Soubrette „Gusti Niemann“.

Wer also lachen will, der komme.

Werktagspreise!

Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Ant-Geschlechts und venerische Krankheiten

Dr. S. Lewkowicz.

Zachodniast. 33, neben den Bombard.

Sprechstunden v. 8—11 Vorm. u. 5—8 Nachm.

Für Damen von 2—3 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen von 9—12 u. 5—8

Circus Gebrüder Truzzi.



Heute, Mittwoch, den 11. November 1903.

Große Extra-ordinäre Vorstellung,

bestehend aus 14 ausserordentlichen und neuesten Nummern der Circus-Kunst, unter Mitwirkung erstklassiger Artisten, Artistinnen, sowie Spezialitäten verschiedenen Genres.

Der Stierkampf (mit einem lebenden Stier) oder „Ein Fest in Madrid“. Pompöse Decorationen, Nationalcostüm, Ballet, Manöver u. d. Aufzug. Mitwirkung sämtlicher Artisten, Artistinnen, des Corps de Ballet und Statisten.

Annouer: Morgen, Donnerstag, den 12. November Große Vorstellung. In kurzer Zeit De n e s i g der bekannten musikalischen Clown-Familie GERETTI. Anfang des Concerts um 8 Uhr und der Vorstellung um 8 1/2 Uhr Abends.



Stahlpanzer-Cassenschranke

neuester Konstruktion, feuer- und diebstahl-sicher, Cassetten, eiserne Koffer, Copierpressen u. a. dgl. Gegenstände

empfehlit: 150—45

Die älteste Fabrik für feuerfeste Cassenschranke

im Königreich Polen und im Kaiserreich, seit dem Jahre 1840 bestehend,

ROBERT BOHTE

Warschau, Nowy-Swiat 34. Preislisten gratis und franko.



Telefon Nr. 1045

G. IGALSOHN.

Znany właściciel Sal „NOUVEAUTE“ w WARSZAWIE przy ul. Długiej № 12, telefon 1374.

Mam honor zawiadomić Sz. Publiczność, że Sala moja powtórnie gruntownie odnowioną i rozszerzoną została i zaopatrzona we wszystkie najwzkwintniejsze przybory weselne, tak że zadowolnić może najwybredniejsze wymagania Sz. Publiczności.

Długoletnia praktyka moja w zawodzie urządzania Wesel i Bali dają mi możność przyjmowania wszelkiego rodzaju zamówień tak u siebie jak i w domach prywatnych a także na prowincji.

Polecając się łaskawym względom Sz. Publiczności pozostaję z szacunkiem
G. Igalsohn.
U W A G A, przy zamówieniu kolacji na osoby sala gratis.

Die Conditorei, erste Wiener Waffel- und Honigkuchen-Fabrik

von

Ferdinand Ulrich

142. Petrikauer-Straße 142

Prämiert auf der Hyg. Nahrungsmittel-Ausstellung mit der **Großen Goldenen Medaille**.

empfehlit ihre beliebten Fabrikate als:

Wiener Knackmandeln gefüllt, Pralinas-Waffeln, Karlsbader Oblaten, Honig, Dessert- und Wiener Waffeln. Hygienischen Honigkuchen, der gesunde Kuchen zum Wein. Frisches Wein- und Theegebäck in großer Auswahl. Bestellungen auf Torten, Kuchenauflage, Eis und gefrorene Crème werden auf das schnellste ausgeführt. Gute süße Schlaghahn stets vorrätig.

Auf der Zielona-Strasse 20 Parterre links,

find eine hochlegante **Speise- und eine Schlafzimmereinrichtung** im besten Zustande im ganzen oder geteilt, sowie einige Damenp. lje sofort zu verkaufen.

Zu besichtigen von 12 bis 4 Uhr Nachmittags.

Die Butter-Niederlage

Widzewskistraße № 62

empfehlit ihre anerkannt vorzügliche **Kujawier Tafelbutter,**

wie auch frische, schwach gefalzene und Kochbutter zu soliden Preisen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Familie Sormann.

Roman von Alexander Römer.

Der Regen floß in Strömen vom Himmel. Der Sturmwind heulte und legte durch die Straßen. So hatte er schon während der ganzen Nacht gemüht, an den Fenstern geknallt, um die Dächer und Schornsteine zu zertrümmern.

Ein hübsches Wasser mitten im Sullimob. Hamburg war dafür bekannt, daß es viel mit Regen gesegnet sei, diese graue, düstere Sommerstimmung, der seine Schleißen unbarmerzig öffnete, dieser schleimige Kohldamm, dieses Gequäle in den Minutanten, die spiegelbaren Krolltoiletten waren seinen Bewohnern ein gewohnter Anblick. Die Schritte der eiligen Fußgänger triffen die elektrischen Bahnen waren alle überfüllt, die wohlbeleibten, wüßig aussehenden Herren drängten sich, eng aneinander gepreßt, unter dem Gedröhre der Perrons — die schöne norddeutsche Sanitätsstadt war heute für einen Zeitraum, der sie noch nicht kannte, keinwegs anstehend.

Selbst der berühmte Augenfleckerling und das Wasserbassin verloren ihren sonst so beruhigenden Reiz. Die kleinen hübschen, farbigen Sollen schaukelten aufhüßereisch an ihren Ketten, auf dem Dach der Perrondampfer war kaum ein Mensch zu sehen, die Mäner, die eleganten Häuttreiben dahinter verschwanden fast in dem dichten, grauen Nebel, der alles einschüllte. Die Menschen strebten hastig vorwärts, ohne einander zu grüßen oder zu beachten, und ihre Mienen erschienen noch kälter und verächtlicher, als sie es für gewöhnlich schon in dieser Metropole des Mammons waren.

Selbst von der hübschen, eleganten Witta am Eppendorfer Weg aus sah sich der Sullimobgen trübsal an. Der Sturm hatte die Rollen im Vorgarten zerplatzt, die jarten Blütenblätter lagen auf dem tadelloso geschorenen Rasen verstreut, es war ein Anblick zum Veracholtschwerden.

Frau Eilly Krimmstrang, die Besitzerin der Witta, stand mit gefalteten Händen am Fenster und blickte angstvoll in den Garaus hinaus. Sonst hätte sie sich nicht sonderlich um solch ein Wetter. Sie war meist in dieser Jahreszeit gar nicht in Hamburg, sondern in irgend einem Seebad oder Höhenkurort, und sie besaß die Mittel, sich überall mit dem äußersten Komfort zu umgeben.

Aber in diesem Jahr — ja, es war in der That ein großes Opfer, das sie da brachte, das sie sich selber auferlegte — mochte es sich lohnen!

Sie wandte sich um. Sie hätte draußen auf dem Korridor eine laute männliche Stimme reden. Es war doch kein Wagen vor- gefahren; die Erwarteten konnten es also nicht sein. Wie ihr das Herz pochte — die ganze Sache erschien ihr heute ungeheuerlicher denn je zuvor.

Ah! Es war ihr Schwager Peter Krimmstrang — der nahm wohl an, sie seien bereits da. Guten Morgen, Frau Schwägerin. Nettos Wetter — wie? So recht zur Begrüßung eines solchen Anläßlings possend, tief der Eintretende.

Er war eine fätlig impotente Erbsinnung, ein frisches, rothes, barloses Gesicht mit tühn gefogener Adlernase, sehr klugen, schon blickenden Augen und dunklem, fast schwarzem Haar. Ein bedauerndes, auf sicherer Grunde ruhendes Selbstbewußtsein prägte sich in seinen Mienen aus.

Seine Worte klangen launig, ein wenig spöttisch. Frau Eilly, eine kleine rundliche Dame, ehemals gewiß eine recht hübsche Blondine mit blauen, blauen Augen, die jetzt unruhig und aufgeregt blickten, schüttelte den Kopf.

„Sch bitte dich, Schwager, laß in dieser Stunde deinen Spott beiseite,“ sagte sie scharf. „Sch bin so nervös, so in Spannung — bei mir sollten längst hier sein — wenn nur nichts passiert ist — bei diesem Umwetter muß heut.“

Sie warf sich in den Sessel, der am Fenster stand, und tupfte mit dem feinen, nach Reichen duftenden Wattefluch ihre Sitzen und Augen.

„Na, das fehlte noch!“ bemerkte Herr Peter Krimmstrang in einem ärgerlichen Ton, der Frau Eilly nicht entging. „Wahrscheinlich wenn man dieses Hundewetter vorausgesehen hätte, als Enrico gestern nach Gurgowen fuhr, wir hätten den Surgen gar nicht hinausgeschickten. Der Kupstler mit seiner Sippe, der sich ja schon viel Wind hat um die Dänen gehen lassen müssen, würde schon aus Land gekommen sein, auch ohne solch schlimme Einholung. Du hast deinen Kopf voll zu viel romantischer Ideen, Eilly, und der Enrico mit seiner Gemüthlichkeit läßt sich bald einfangen.“

„Sch bitte dich, laß diese Reden!“ — Frau Eillys Miene verriet doch Hironnach einer Nervenzuckung. — „Sch habe natürlich die Schuld an allem, was nun etwa passieren mag. Und ich habe es dir und Mercedes ja auch wiederholt versichert, daß ich alles allein auf mich nehme. Sch habe es für Pflicht gehalten, für ein christliches Warmherzigkeitstwort, ich bin keine Schwärmer. Und da mein theurer, verheirateter Mann mir die Mittel hinterlassen hat, um es vollständig zu können, so —“

„So, ja, der gute Hans Christoph, er war ein verständiger, sehr kluger Mann, der immer brillant operierte. Er hat in neuer Weise für dich gesorgt, und es freut mich, daß du das anerkennst. Indem er dir nur den Rückbruch der Renten überweist, ohne die schwere Verantwortung für das Kapital, hat er dir den größten Dienst erwiesen. Dieses Experiment & B. — nimmt es mit nicht übel, Eilly, — hätte er wahrlich nicht gut gelassen, und es könnte dich in schwere und dringende Lagen bringen, wenn —“

„Indeß, wozu darüber reden — ich will gern hoffen, daß es dir zum Segen ausfällt.“

Sie brachten sich in einem sehr wohnlich und luxurios eingerichteten Wohnzimmer mit dunkel, glänzend polierten Ebenholmöbeln, schwebenden Couleusen, viel silbernen Kisten und Bierathen, Glagerten mit Reitschiffen, Büchern und Nippes.

An der Mittelwand über dem getadelnigen Sofa, mit modernem Brokatstoff in feinen, gebüglichten Farben überzogen, hing in schwarzem Goldrahmen das Porträt des Herrn Hans Christoph Krimmstrang, des verstorbenen Gemahls der Dame, von einem namhaften Künstler in Öl gemalt. Es trug unverkennbare Ähnlichkeit mit Herrn Peter, nur war die Haarfarbe des Verstorbenen heller gewesen, die Lippe weicher, auch gewöhnlicher und nicht so vornehm wie die des Bruders.

Die Thür, welche in den anliegenden Salon führte, wurde leise geöffnet. Ein etwa 16 jähriges Mädchen in eng anschließendem, ganz hellen Kleide stand auf der Schwelle.

„Kante, ich ängstige mich so sehr — ab, guten Morgen Dank Peter.“ — „Dankt euch eben kommt Siebert vom Hofen mit der Nachricht, es seien mehrere Sollen umgeschlagen bei dem Sturm, verschiedene Menschen ertrunken, auch ein ihm bekannter Oberführer.“

„Na — da haben wir die Postete — das schlie noch, daß Enrico bei solcher hundertjährigen Gelegenheit auch umkippte — ne dolls Geschichte — in der That.“

„Peter! Du brauchst Ausdrücke —“

„Na ja, ein geschwätziger Schlingensiefel, wie es dein Auftraher schon war, bin ich gottlob nie gewesen.“

„Peter, bedenke doch!“ Frau Eillys Blick deuteten auf das junge Mädchen, das sich an sie schmeigte, ihren Kopf an ihrer Schulter verlor, und das sie zu beruhigen suchte.

Der Schwager wandte sich ab und murmelte allerlei in den Bart, während er jetzt angestrengt aus dem Fenster schaute.

HAVRE-TINTE

der Firma **BOBOSC** in **HAVRE**.



BESTE COPIER-TINTE DER NEUZEIT.

Selbst nach 2 Monaten noch copierfähig.

Zu haben bei der Graphischen Anstalt **R. RESIGER** LODZ, Neue Promenadenstr. 39.

Ein Fabriksgebäude

bestehend aus Parterre, 1-ter Stock und Trempel, mit Licht von 3 Seiten, mit Dampfkraft, Transmission und electriccher Beleuchtungsanlage, sowie diversen Lagerräumen u. Comptoirwohnung, ist vom (14.) April 1904 zu vermieten.

Näheres im Comptoir **Pusta-Strasse** Nr. 7.

Lódzka chemiczna pralnia i farbarnia droby męskiej, damskiej i dziecięcej oraz bielizny

LADYSLAWA ULATOWSKIEGO

ulica Widzewska 28,

może także znajduje się Zakład **Krawiecko-Reperacyjny**

Wszystkie obalniki wykonywa się szybko i punktualnie na czas i według po cenach niskich.

Die Lodzer chemische Waschanstalt und Färberei für Herren-, Damen und Kinder-Garderoben

von **Wladyslaw Ulatowski**

Lodz, Widzewskastr. Nr. 28, daselbst befindet sich auch **Schneider - Reperateur-Anstalt**

Alle Bestellungen und Wäscherparaturen werden schnell sauber und billig ausgeführt.

Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung

T. Bronk,

Petrikauer-Strasse 14

empfeilt in großer Auswahl: Wiener Regulier-, Füll-, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messing-Ätzeisen, ameril. Wringmaschinen, Eischränke, Ofenvorwärmer, Tisch- und Waagen, Messerputzmaschinen, emailliertes Küchengeräth, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.



Das Schuhwerk für Herren, Damen & Kinder

der St. Petersburger Gesellschaft für mechanische Schuhwaarenfabrikation ist wegen seiner

Dauerhaftigkeit und Bequemlichkeit

im ganzen Reiche bekannt.

Wer seine Füße gesund erhalten und dabei an Ausgaben für Schuhwerk **ersparen** will, mache einen Versuch.

Grösste und reichhaltigste Auswahl der elegantesten und modernsten Façons.

St. Petersburger Gummi-Galoeschen

in grosser Auswahl stets am Lager.

Petrikauerstrasse № 53.

Streng feste Fabrikpreise.

Reparaturen werden besorgt.

P. JASIONOWSKI, Juwelier, Petrikauerstrasse 69,

empfeilt alle in das Juwelierfach schlagenden Erzeugnisse, sowie eine reiche Auswahl von Uhren und übernimmt Reparaturen und Bestellungen.

Sanatorium Schreiberhau

Riesengebirge Bahnstation.

Wasser- und Lichtbäder. Massage, Diät. und andere organische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei.

Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früher Assistent von Dr. Lahmann.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Eine Möbelgarnitur

zwei Spiegel, Säulen etc. etc. sind billig abzugeben. Näheres in der Exp. dieses Blattes.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Ein in gutem Zustande befindliches französisches

Billard

ist sofort preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. dieses Blattes.

Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt:

Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen. —

Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros- Preise

Ferner **Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische,** französische und spanische **Weine.**

Champagner: Röderer, Rumm, Pommery, Heidseck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch **Krimer-** rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein. —

Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfeilt die

A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73. Telephon-Verbindung

Thee-Niederlage der Firma **WOGAU & CO.** in **Moskau.**

Eine Wohnung,

bestehend aus vier Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten in erster Etage wird vom 1. April ab von ruhigen Mietnern zu mieten gesucht. Offerten unter L. M. an die Exp. d. Blattes zu richten.

Ein großes Thor,

in gutem Zustande befindlich, sowie ein eisernes Fenstergitter sind preiswerth zu verkaufen. Adresse in d. Exp. d. Blat.

Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts- u. venereische Krankheiten.

Króla-Strasse Nr. 4.

Sprechstunden täglich von 8-2 und von 6-9 Uhr Abends, für Damen von 5-8 Uhr Nachmittags

Richard Lüders

Görlitz u. Berlin NW 7.

Patentanwalts-Bureau.

Was bietet die Allgemeine Gesellschaft für Lebensversicherung und Leibrenten (Генеральное Общество страхования) den Versicherten?

- 1) **Unerschütterliche Garantie** für übernommene Verpflichtungen, bestehend: a) aus dem Anlage-Capital von 3 Millionen (3,000,000.— Rbl. b) aus dem Reserve-Capital, gebildet durch Abschreibung von 10% des Reingewinns von den Operationen der Gesellschaft c) aus den vollen Prämien-Reserven, abgezahlt, hinterlegt und aufbewahrt unter faktischer Kontrolle der Regierung lt. Gesetz vom 11. Mai 1898
- 2) **Völlige Unantastbarkeit** der Policen und aller von der Gesellschaft zu bekommen den Gelder, durch Arrestlegung, Verbote und Veräußerung.
- 3) **Unbedingte Unantastbarkeit** der Policen nach Ablauf des ersten Versicherungsjahres.
- 4) **Nicht Verfall der Policen** nach dreijähriger Versicherung, d. h. das Recht, nach dreijähriger Versicherung die Prämienzahlung einzustellen, dennoch oder im Laufe einer größeren oder kleineren Zahl von Jahren für die volle Summe versichert zu bleiben.
- 5) **Pflicht für die Polter**, auch im Falle des Todes durch Selbstmord.
- 6) **Volle Freiheit** bezüglich zu unternehmender Reisen.
- 7) **Volle Freiheit** bei Ausübung des Berufes oder der Profession.
- 8) **Billigkeit der Prämien**
- 9) **Befreiung von der Steuer** für die Anfertigung der Police und von Stempelmarken.
- 10) **Das Recht, die Prämien monatlich zu zahlen,**
- 11) **Gewinnbeteiligung** an dem Reingewinn der Gesellschaft im Verhältnis zur Summe aller eingezahlten Prämien.
- 12) **Anleihen** gegen Unterpfand von Policen, die über drei Jahre in Kraft waren, gegen 6% jährlich.
- 13) **Das Recht, die Versicherung** auf unbestimmte Zeit aufzuheben und sie dann wieder in Kraft treten zu lassen.
- 4) **Respektzeit** von 3 Monaten zur Zahlung der fälligen Prämien und Procente.

Auf diese Weise steht die Allgemeine Gesellschaft bezüglich der Rechte und Privilegien, die sie den Versicherten einräumt, ohne Konkurrenz da.

Hauptverwaltung in St. Petersburg:

Newsky Prospekt Nr. 31,

Verwaltung für das Königreich Polen:

Warschan, Krakauer Vorstadt Nr. 9.

1. Comptoir in Lodz:

Petrifauerstr. Nr. 35. Telephon Nr. 468.

Agenturgeschäft.

A. BRAUCHLI, Charkow

Gegründet 1895.

Bessere Vertretungen gesucht
Engrosverkauf von Glas, Kohle & Dachpappe.

Belwaarengeschäfte

— von —

LEISOR BROMBERG

Warschau **Lodz.**
Ralewski-Str. 32. **Petrifauer-Str. 17.**

Meine langjährig existierenden Geschäfte in **Warschau, Ralewski-Str. 32** sowie in **Lodz, Petrifauer Str. 17, im Hotel Hamburg**, sind mit einer großen Auswahl von **Blamen, einzelnen Fellen** zu absolut ermäßigten Preisen versehen — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und mit größter Reellität ausgeführt. — NB. Glaube mir auf meine Firma **Leisor Bromberg** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Einige tüchtige Buchbinder

können sich melden in der Graphischen Anstalt von **H. Resiger, Neue Promenade Nr. 39.**

Neu! Neu! Neu!

BLOCK-CHOKOLADE.

Verkauf direkt vom Block.

Das Pfund hell oder dunkel Rbl. 1 und 80 Kop.

OSKAR GUHL, Petrifauerstr. 17 und Zawadzkastr. 12.

Zur Saison!

empfehlen dem geehrten Publikum

das seit 1890 existierende

Gummi - Waaren - Geschäft

— von —

B. N. MIRTENBAUM,

Petrifauer-Strasse Nr. 33

St. Petersburger GUMMI Galoschen

St. Petersburger mechanische Schuhwaaren

Wasserdichte Englische Stoffmäntel

Gummi - Mäntel für Kutscher

Plaids und Pferddecke

Winter - Handschuhe auf Pelz u. Flanell

für Damen, Herren, Kinder und Kutscher

Wasserdichte Wagen - Decken (Bresente)

Hauschuhe für Damen, Herren u. Kinder

LINOLEUM in Stück, Teppiche u. Läufer

Wachstuch: Inländische und Ausländische Fabrikate.

Reise - Utensilien.

25% Provision

zahlen an Reisende, Agenten und Kolporteurs, die den Verkauf unserer Ansichtskarten übernehmen. Musterkollektion 100 Stück sortirt 1 Rbl. Germania Com mandit Gesellschaft Berlin, Besselstraße 21 R.

Bester Medizinalwein



Nur echt mit dieser Marke.

Fachmann

Künstlerischen Gesangsunterricht nehmen will, der beliebe seine Adresse unter R. 100 in der Exp. dieses Blattes niederzulegen.



Wohnzimmer - Einrichtung

ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. dieses Blattes



Lager Optiker und chirurgischer Artikel Schreibmaschinen

Unterwood und Hammond

und die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil den letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glockenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu soliden Preisen gemacht bei



A. Diering Optiker.

Petrifauer Straße 87.

Das photographische Atelier

von **F. STOLARSKI,** Petrifauer-Str. Nr. 166.

ist täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.

Mäßige Preise.